

Y b
1926



Q. K



Q. K. 124, 51.

vid. infra p. 1629.



Epistel eines MEDICI.

Über den

Zu Burg-Zonna ausgegrabenen vermeinten

Elephanten.

Gedruckt Anno 1696.



1519.

Spittel eines MEDICI

von dem

zu Bonn Sonnenansehen verordneten

Ulrich Dierck

Gebrüder in Bonn





1575

S hat das Collegium Medicum zu
Gotha den 14. Februar. ietzlauffenden Jahres auff
Gnädigsten Befehl Ihrer Hochfürstl. Herrschafft
über die zu Burg-Tonna ausgegrabene Gebeine und
beyde Zähne oder Hörner/ so in dem gemeinen Sand-
berge daselbst gefunden worden/ ihr unmaßgebliches
Bedencken eröffnen müssen/ da sie denn ex dispositio-
ne loci und ex principiis medico-chymicis, wie auch
ex autoritate Medicorum celeberrimorum, die ex professo davon ge-
schrieben/ dargethan und erwiesen haben/ daß solche ausgegrabene Ton-
nische Ossa und Cornua nichts anders als ein plasm naturæ mineralæ,
oder so genanntes gegrabenes Einhorn wären/ wie ihr gedruckter Be-
richt mit mehrern besaget. Nun hätte man jedwedern/ wie anfangs
geschehen/ seine opinion und Meynung frey gelassen; Weiln aber wie-
der alles Verhoffen eine Epistola so wol lateinisch/ als teutsch ans Ta-
gelicht kommen/ welche durchaus behaupten wil/ daß obbemeldte Ossa
und Cornua keine mineralia oder fossilia, sondern animalia seyen/ und
zwar eines natürlichen Elephanten/ der in der Sünfluth in solcher Sand-
berg sollte gebracht worden seyn/ so habe ich ex curiositate, weiln das
Collegium Medicum Gothanum, so viel mir wissend/ noch zur Zeit dar-
wieder weiter nichts geschrieben/ des Herrn Autoris der Epistel angeführte
Argumenta und Beweissthümer/ ob sie den Stich halten/ ein wenig
examiniren wollen.

Was nun in genere den ersten Beweis betrifft/ so nimmt der Autor
der Epistel denselben her von conferirung der Burg-Tonnischen Ossa
& cornuum mit einem Sceletto eines Elephantens/ so zu Dublin in Ire-
land anzutreffen seyn solle/ und/ spricht: Die zu Burg-Tonna gefundene
Gebeine und Zähne kämen meistens mit dem Dublinischen Sceletto
aberein/ doch mußte Er selbst bekennen/ daß weiln an den zwey Tonnischen
Gebeinen viele mangelten/ und wegen ihrer grossen Würbigkeit nicht
ganz und vollkommen hätten heraus gebracht werden können/ eben eine
so

so gar accurata comparatio nicht angesetzt werden könnte. Ist dem nun also/ wie seine Epistel aufweist/ wie far Er denn á forma Symmetrica und extrinseca ein infallibile argumentum hernelmen/ Er weiß ja wohl daß dergleichen Art Schlüsse bey der Gelehrten wenig gelten noch passret werden: Und so man dieses zulassen wollte: Dieses oder jenes sieht diesem oder jenem etlicher moß gleich / Ergo so muß es auch dieses oder jenes bedeuten/ was würde wohl in den triplici regno für absurda heraus kommen. (a) Wie nun aus diesem general Beweis/ wie gedacht/ nichts gewisses zuschließen/ als wil ich mich auch länger dabey nicht aufhalten/ sondern sehen/ wie derselbe seine vorgemommene conferirung der Burg. Zonnischen Gebeine mit gedachtem Sceleta in Specie behaupten will/ macht dannenhero den Anfang von dem Cranio oder Hirnschale/ und giebt vor/ dieselbe hätte ausgesehen wie das cranium des Elephanten zu Dublin/ hätte innwendig viel Sächergeren oder Löchergeren gehabt / so theils dreyeckicht/ theils schiefzig gewesen/ wären in und durch die Hirnschale gangen/ an der Farb aber meistentheils gelbröthig/ so seines Bedünckens nach von denen aufgetrockneten Blutgefässen des Gehirns herührte/ und fünde man dabey augenscheinliche Merckmahle/ daß die dünne Häutgen/ womit dieselbe überzogen gewesen wären/ angebacken/ wenn man aber daran krochete/ sprüngen sie ab und wäre die Hirnschale weiß/ ja es wären auch die Höle zum Gehirn/ und der Durchgang zum Rücken Marck zu sehen gewesen; Euserlich aber hätte der ganze Kopff ausgesehen wie ein Ameißhügel mit zweyen Krümmen/ und solle solches alles der Sandgräber und die damahlige Zuschauer bezeugen; Allein wie dieser erste Special Beweis gar auff schwachen Füßen stehe/ siehet ja jedermann. Dann ist dieser vermeinte Elephanten. Kopff in seinem Lager/ wie ein Ameiß. Hügel/ zu sehen gewesen/ ist auch/ so man Hand angelegt / gleich in Stücke zerfallen/ wie hat denn der Autor der Epistel alle oberzehlte Umstände so genau beobachten können? Das Collegium Medicum hat so wohl ipsum locum, als auch alle Offa auff's fleißigste ja gar mit dem Microscopio examiniret, melden aber in ihrer Beschreibung davon nichts/ scheint also oft bemeldes Autor seye mit seiner przconcepta opinione verleitet worden. Solte aber derselbe aus seinen Ameiß. Hügel ein ganzes Cranium darthun und demonstrieren/ würde es ihme zweifels frey unmöglich fallen.

Mir

[a] Vid. P. Bonanni Obs. animal. Testac. p. 1. c. 7.



Mir ist warhafftig berichtet worden/ daß in diesen Armeiß- Hügel nichts
 als Sand/ marga und Topffsteine/ die etlicher massen Ossa cranii
 & auditus repräsentiret/ gefunden worden/ aus welchen aber auff das
 Cranium zu Dublin gar kein Schluß zu machen ist. Welches denn
 auch der Wahrheit am nechsten kömt. Nechstodeme laufft es wieder
 die gesunde Vernunft und Experiens/ daß die subtilsten Blutäderlein
 und Häutlein / so im Gehirn gefunden werden/ bey diesem Elephanten
 in der Sünd-Flut/ so über Jahr und Tag gestanden/ ohne corruption
 und Fäulung sollte geblieben und hernach erst im Sandberg dem Cranio
 angewachsen seyn/ so daß man sie nach Verfließung über 3000. Jahren
 mit Fingern abkrägen könte. Hat er solches für sich so hingeschrieben/
 so ist er/ weil er in re medica & anatomica hospes, zu perdonniren/ hats
 ihme aber etwan ein Medicus so vorgesaget/ so hat er ihn treflich hinterß
 Licht geführet. Denn nicht nur denen Medicis, sondern auch allen
 Chirurgis bekannt/ daß in denen animalibus violenta morte peremtis
 getachte subtile Blutäderlein und Häutlein in wenig Tagen putresciren
 und zu nichte werden/ wie können sie denn dem Cranio angewaschen seyn;
 Vielweniger rühret der Löchergeren gelb rothe Farb von diesen Blutge-
 fässen her / sondern vielmehr von der gelb- und rothen Marga, die nach-
 und nach solche Schieffergen angefezet / wie klar bey dem Uni Cornu
 fossile zu sehen. Und ist zu verwundern / warum der Autor der Epistel
 nicht auch gemeldet wo das Gehirn hin gekommen/weiln er doch die Höle/
 wo es gelegen/ auch den Durchgang zum Rückgrad will gesehen haben;
 Ist aber dasselbe / wie er selbst gestehet / nicht gefunden worden / wie
 haben denn desselben subtilste Blutäderlein und Häutlein dem Cranio
 anwachsen können ? Den Beweis den er von dem Sand-Gräber und
 Zuschauern hernimmt/ ist noch lange nicht zulänglich/ daß man ihme glau-
 ben müsse/ was er in seiner Epistel schreibt : Dieselbe sind meistens
 gemeine einfältige Leute/ die in der Opeologia so viel nicht wissen/ noch
 verstehen können : Hätte er seinen Beweis mit Consens des Collegii
 Medici, die ja auch alles mit angesehen/ bestärcket/ würde ihme wol nie-
 mand widersprechen ; Weiln aber die verständigsten und curieusten
 Leute/ die solche mineralische Stücke theils selbst gesehen/ theils an
 dieselben verschickt worden/ einmüthig aussagen / daß dieselben keine
 Ossa animalia, sondern mineralia und fossilia seyn/ so glaubt man denen
 selben billig mehr/ als ihme. Nun geht er weiter fort zu denen forne
 heraus ragenden Hörnern und spricht/ sie wären gleichwie die Elephan-
 ten



ten Zähne/ natürlich glatt/ an der Farb gelblich mit schwarzen Punctlein und an Gewicht von 100. Pfunden/ die Spitze aber des rechten Zahns (warum aber nicht auch die andere Spitze) so naturel als denner ein Ey dem andern seyn kan/ berufft sich abermal auff einen Kauffmann/ der diesen versteinerten Elephanten aus denen Zähnen auff 100. Jahr alt geschätzt/ und einen Fürstl. Bedienten/ der in Indien dergleichen Elephanten Zähne von solchen und mehrern Gewichte gesehen &c. *R.* Daß die Elephanten Zähne glatt u. weiß gelblich aussehen/ darneben aber dicht und harte sind/ weiß Jedermann/ und darff es keinen Beweis; Daß aber die Burg. Tonischen so gestalt gewesen/ widerspricht offteberührtes Collegium Medicum. Denn dieselbe nach ihren Bericht und wie sie noch vorhanden sind/ nicht glatt und hart/ sondern schieffrig/ sandig und mürbe/ so daß man sie und sonderlich die eine Spitze/ davon der Autor der Epistel so viel wesens machet/ mit Bindfaden zusammen binden müssen/ daß sie nicht gar zerfallen/ wie können sie denn nun denen natürlichen Elephanten Zähnen/ als wie ein Ey dem andern gleich seyn? Das gemelte Gewicht mögen sie anfangs/ als sie noch feuchte und mit Sand angefüllt gewesen/ wohl gehabt haben/ iezo aber da sie ausgetrocknet und der Sand ab- und ausgefallen/ werden sie/ wie leicht zu ermessen/ an solch Gewicht nicht reichen; Ich stelle auch dahin/ ob der angeführte Zeuge von ten Indianern aus denen Elephanten Zähnen ihr Alterthum/ weilm die Merckmahle verschwiegen worden/ so genau zu erkennen mag gelernt haben/ iedoch ist auffer allen Zweifel/ daß er sein Lebe-Tag keinen solchen mineralischen Elephanten werde gesehen haben/ wie kan er dann darüber ein bewehrtes Zeugniß abgeben? Was er weiter von ihrem Situ, das sie aus dem Kopf durch den obern Kieffer gehen/ anführet/ kan er aus dem Cardano und Aldrovardo, weilm sie vielerley Meynung berühren/ so apodictice nicht schliessen/ und gehen nach dem Gesaero die meisten Scribenten dahin/ (b) daß die beyden grossen Zähne aus dem Oberkieffer gehen/ welches auch der Warheit am ähnlichsten. Es hat zwar offberührter Autor in seinem Mensle April. ein Kupffer-Platte/ wie der Kopf und Zähne auch andere Oña ausgesehen/ in- und voran drucken lassen/ alleine es treffen dieselbe/ wie vorher schon erwiesen/ mit dem Kupffer nicht überein/ vielleicht mag er sein Kupffer aus einem Buch/ so von natürlichen Elephanten handelt/ oder aus denen Tabellen

[b] l. l. de Quadruped.

1519

beilen des Moulin's hergenommen haben/ welches aber zur Sache/ weilien
die accurata comparatio, die er oben und in Schluß seiner Epistel selbst
gestehet/ fehlet/ wenig dienet. Was er auch wegen der beyden Kieffer
und Zähne anführet/ daß sie nach der Beschreibung des Paji und Moulini
denen natürlichen gleich seyn sollen/ wil sich auch nicht schicken/ schreibt
den Fehler dem Sandgräber zu/ weiln er einen Kieffer so groß als der
andern angegeben/ und stehet einem Historico nicht wohl an/ daß er sei-
ne Beweisthümer auff einfältige Leute gründet; Zweiffels ohne hat
der gute Sandgräber/ was er ihn gefraget/ aus Furcht und Unverstand
mit Ja beantwortet: Ist aber sein versteinertes Elephant/ wie er vor-
giebt/ noch so groß als der Dublinische gewesen/ so reichen in Wahrheit
die zwey vorhandenen oberste Kieffer und Zähne eine richtige proportion
zu einem solchen grossen Elephanten abzugeben nicht zu. Dieselbe sind
zwar/ wie er meldet/ ein festes und hartes Bein/ oder vielmehr nach Be-
schreibung des Collegii Medici harter Stein/ haben aber in ihren Hölen
kein versteinertes Marck/ sondern etwas röthlichen Sand; Und ist ein
grosser Unterschied unter einem Bein-Marck/ und unter einer marga mit
Sand vermischet: Die Zähne müssen ihm zu der Zeit sehr stumpff ge-
wesen seyn/ daß er diesen Unterschied nicht mercken können. Aus denen
übrigen Gebeinen/ (derer doch viel mangeln) kan er ebenfalls keine richti-
ge proportion, ungeachtet er sich mit dem Ausmessen sehr bemühet/ her-
ausbringen; Schreibt demnach was mangelt der Entwendung zu/ so
die Leute aus denen umliegenden Städten und Dörffern sollen mitge-
nommen haben/ mit welchen der Leser sich solle begnügen lassen/ ja er schrei-
bet seinem versteinerten Elephanten solche Gebeine zu/ die niemals eini-
ger Elephant gehabt hat; Denn wer weiß nicht/ daß ossa humeri, ulnae,
radii, carpi, metacarpii, fibulae &c. ossa humana nicht aber ossa Bru-
torum grandiorum seyn/ noch dennoch muß sich alles schicken/ was er
sich zu Formirung eines Elephanten einbildet. Endlichen was er bey
dieses Elephantens unordentlichen Lager beybringeret/ hat weder er noch
der Sandgräber eigentlich gesehen/ noch sehen können. Denn ist mit
Ausgrabung der Gebeine/ laut eigenen Geständnis/ fast ein Monat zu-
gebracht und heimlich viel Stücke davon entwendet worden/ wie können
sie denn was gewisses von solchem unordentlichen Lager angeben? Zu-
dem sind ja solche Gebeine/ wie der Autor selbst bekennet/ nicht aneinan-
der gehangen/ sondern allezeit über ein qwer Hand breit Sand darzwi-
schen gelegen/ wie können sie denn eine solche positur, wie der Autor sie

beschrieben/ gehabt haben? Er spricht zwar/ solche Lücken/ die mit Sand ausgefüllt gewesen/ rühret her von Vermoderung der Ligamentorum, Knorbeln/ Fett/ Fleisch und Eingeweide; Allein warum sind denn solche Stücke zum theil/ oder alle nicht auch/ wie die subtilsten Blutäderlein und Häutlein des Gehirns versteinert worden? Meines wenigsten Bedünkens hätte es bey denen Knorbeln und starcken Spann-Adern ja eher geschehen können.

Nachdem nun der Autor der Epistel seinen versteinerten Elephanten in conferirung mit dem Scelety zu Dublin absolviret hat/ so verwirfft Er nun der Medicorum judicium de Unicornu fossili, (c) so doch von vielen seculis her vor bekant angenommen worden/ und zwar mit nachfolgenden Gründen: Erstlich/ spricht er/ die animalische versteinerte Knochen behielten ihre Röhren oder Hölen/ die mineralische aber nicht; Zum Andern/ die animalischen Ossa legen in ihrer richtigen Ordnung/ nicht aber die mineralische. Drittens/ die Erde hätte solche cavitates nicht/ daß solche Gebeine aus der marga und aqua lapidescente könten formiret werden. Viertens hätte seine chymische Prob erwiesen/ daß noch etwas von der Beiner Substanz in diesen ossibus wäre übergeblieben; Und dann fünffens/ finden sich versteinerte Elephanten-Zähne in etlichen Kunst-Kammern und Bibliotheccken/ die gaugsam bezeugten/ daß animalia könten versteinert werden. Was nun den Ersten Beweis/ den er aus Kircheri Mundo subterr. hergenommen/ betrifft/ so läuft derselbe wider die klare Experienz. (d) Er und Kircherus geben ja zu/ daß exclusu naturæ aus denen bemelten principiis constitutivis in denen Erdhölern grosse Beine und Zähne können formiret werden/ so müssen sie auch zugeben/ daß dieselbe inwendig hohl/ und die Gestalt eines Beines haben müssen/ denn sonst wären sie keine Beine zu nennen; D. Bausch seel. erzehlt in seinem Tractat de Uni C. fossil. einen ganzen Catalogum derer gegrabenen Beiner/ die in allen Stücken so wohl innerlich/ als euserlich mit den wahren Gebeinen der grösten Thiere übereinkommen. Und gilt hier was ex Gassendo Sect. 3. physic. observ. 7. D. Horstius gesaget: Quicquid natura in officinis subterraneis ex succo idoneo elaborat imitatione ad stuporem usque perfecta exequitur. Wil Er solches nicht glauben und kans nicht begreifen/ so besche Er die Apothecken und Materialisten Kräme/ so werden sie ihme ad oculum reman-

[c] Fallop. de fossilib.

[d] lib. 8. Sect. 2.

moniren/ daß ossa fossilia auch hohl seyn. Was er von dem steinern
 Ma/ so auff der Zunge zerschmolzen/ und unter den Zähnen nicht ge-
 kurtet/ meldet/ ist oben schon zur Gnüge beantwortet/ und bleibet wohl
 eine präcieuse Einbildung. Zum Andern/ daß die gegrabene animal-
 sch/ Na allezeit in richtiger Ordnung liegen/ die mineralische aber nicht/
 hat oben in Erzählung der Ossium seines Elephanten schlecht erwiesen;
 U/ was kan das vor eine richtige Ordnung seyn/ wenn zwischen denen
 iuris ossium allezeit eine quere Hand breit Sand lieget/ und viele
 Stucke davon kommen/ von deren Lager man gar nichts weiß. Wenn
 doermeinte Elephant in dieser positur, wie er dieselbe her beschrieben/
 auf einmal wäre gefunden worden/ so möchte er wohl Beyfall finden/
 wenn derselbe aber stückweis heraus gebracht worden/ und Er selbst
 Pfangs nicht gewußt/ was es vor ossa seyn/ so kan ja daraus nichts ge-
 nses geschlossen werden. Drittens/ daß die Erde solche grosse cavitä-
 te, darinnen dergleichen Elephanten Zähne und Gebeine könten gene-
 ret werden/ nicht habe/ widerspricht Er sich ja selber/ denn er die paler-
 nische Höle anführet/ daraus wohl 100. Wagen mit Zähnen und andern
 stibus von Schenkeln/ Ruckraden/ Knien und dergleichen könten be-
 laden werden. Sind nun zu Palermo solche grosse cavitäten in denen
 Bergen/ warum sollen sie dann in Deutschland nicht auch seyn. Er gehe
 nur auffa Harzt/ in Hessen/ Sachsen/ nach Hildesheim/ &c. da das
 UniC. fossile häufig gegraben wird/ so werden sie ihm/ wenn Er mit der
 Burg. Zonnischen Höle nicht zu frieden/ dergleichen sattfam zeigen/ daß
 aber niemand die eigentliche formirung und Beschaffenheit dieser ossium
 unter der Erden beschreiben kan/ kan ich nicht dafür: Wer wil der spie-
 lenden Natur ihre Werck ergründen. Hieher gehöret was der subtile
 Scaliger schreibet: (e) Est stultæ temeritatis modum fiendi pertina-
 citer scrutari, quem sola natura sibi reservavit potentia. Die ange-
 führte Meinung des Anselmi Boëtii ist wohl gut/ alleine wo wil Er er-
 weisen/ daß wo das UniCornu fossile bisher gegraben worden/ die prin-
 cipia constitutiva allezeit auff faul Holz/ Fischhörner oder Elephanten
 Zähne &c. müsse gefallen seyn. Bauschius spricht: (f) UniCornu fos-
 file, cujuscunqve etiam sit formæ, est sui generis fossile in terræ utero
 generatum: Und der weise Seneca: (g) Sunt sub terra minus nota
 nobis jura naturæ, sed non minus certa crede infra, quicquid vides
 supra;

B

(e) Lib. de subtil. (f) Schediasm. de UniC. fossil. (g) I.V. nat.
 question. XV.

1522.
supra; dabey ich es auch billig bewenden lasse. Vierdtens/ Verft er sich auff seine chymische Probe/ und will in derselben ein oleum u sal volatile auch ein caput mortuum, so dem gebrandten Hirschboralei- chet/ gefunden haben. Darauff aber hat das Collegium Medicum in ihrem ersten Bericht schon geantwortet/ indeme sie einen Unterscheu- ter dem oleo & sale volatili urinoso, und unterm sulphureo & noso gemacht: Jenes wird denen partibus animalium zugeschrieben/ wes auch der Autor in seiner Destillation nicht wird gefunden hen: Dieses aber kömmt denen mineralibus zu/ weiln sie ein sulphur terstre und nitrum bey sich führen/ (h) woraus ein trefflicher Beweis fuet/ daß die Burg-Tonnische Gebeine nicht animalischer/ sondern mineli- scher Natur seyn/ indeme das Collegium Medicum ein solch sulphri- sches phlegma und sal nitrosum in ihrer Prob gefunden haben. Ich vielweniger ist zu glauben/ daß sein caput mortuum ulterius calcinam dem calcinirten Hirschhorn gleich gewesen/ denn dieses wird in der cai- nation, wie bekand/ sehr weiß/ seines aber/ so Er gefunden/ wird sonne Zweifel etwas graulecht/ wie die calcinata mineralia alle auszusehn pflegen. Fünftens/ Daß in etlichen Kunst-Kammern und Biblioth- cken versteinerte Gebeine und Zähne gefunden werden/ disputiret ni- mand/ sehe aber nicht was Er daraus beweisen wil: Denn von einem particular Werck zu einem allgemeinen Wesen läst sich nichts schliessen; Über diß hat Er dergleichen selbst nicht gesehen/ sondern erwartet davon erst gewisse Nachricht. Und ist also aus allen vorher angeführten Grün- den gnugsam zu ersehen/ daß von den Burg-Tonnischen Gebeinen mit dem Elephanten Sceletto zu Dublin und contra keine accurata collatio kan angestellet werden.

Endlichen kömmt Er nun auff die Hauptfrage/ woher doch dieser ungeheuere Elephant in diesem Sandberg müsse kommen seyn? Und ver- wirfft erstlich alle Muthmassungen derer/ die dafür halten/ es müsten sol- che Elephanten entweder durch Krieg/ oder durch die grosse Herrn und Kauffleute in Teutschland gebracht/ und nach deren Tod in solche Sand- berge begraben worden seyn; Weiln aber dieselbe voller difficultät/ auch der Gebrauch des Helffenbeins/ und der Sandberge Zustand sol- ches zu glauben nicht zulassen wollen/ wendet Er sich zu der allgemeinen Sündfluth/ welche seinem Vorgeben nach so wohl Elephanten/ als an- dere

(h) Bonon. l. c. p. I. c. 6.

1523.

Dere Thiere müste mit fortgeschleppt/ und nach dem sie mit dem Sand
versunken/ solche Sandberge sollen gemacht haben. Sind aber die
obigen Meinungen voller difficultäten/ so ist in Wahrheit diese von denen
durch die Sündfluth gemachten Sandbergen und beygeschleppten Thie-
ren noch desto mehr damit angefüllet. Scaliger hält diese Meinung vor
unsinnig/ welche Bonanni bestätigt: (i) Fr. Joel aber pro fabulz. (k)
Ich kan derselben auch nicht beypflichten/ weiln sie aus bewährten Hi-
storicis noch nicht erwiesen: Es wird auch dem Autori der Epistel zu
beweisen sehr schwer fallen/ daß dieser Burg. Tonnische Sandberg vor
der Sündfluth nicht solle gewesen seyn / sondern erst in und nach der
Sündfluth seinen Ursprung genommen haben; Ja noch schwerer/ daß
der Elephant aus Indien über 300. Meilweges durch so viel Steinklip-
pen und Sandbäncke/ zumaln die Sündfluth ein stehend, und kein unge-
stimmes Fluth. Wasser gewesen/ unverehrt biß Burg. Tonna solle ge-
führet worden seyn. So lange Er nun dieses nicht besser/ als bishero ge-
schehen/ beweiset/ so kan ich ihm keinen Beyfall geben/ fällt auch seine
Opinion vom versteinerten Elephanten ganz in Grunde. Was Er
aus denen Observ. Stenonis, Grandii und Ramazzini anführet/ dienet
ihme zu keinem Beweis; Denn simile non est idem. Es läßt sich ja
nicht schliessen: Sie haben in der Erden/ darinnen Meermuscheln und
Beine der Meerthiere gegraben worden/ ein stratum superstratum ge-
funden/ darum muß der Sandberg zu Burg. Tonna mit seinem Ele-
phanten/ weiln er so beschaffen/ von der Sündfluth herrühren: Überdiß
so hat Er ja in dem Burg. Tonnischen Sandberge keine Meermuscheln
und Meerthieren. Gebeine gefunden/ sondern nur Topffsteine/ Marga-
und allerhand grosse und kleine Schnecken. Häuflein/ welche Er in seine
Beschreibung mit Stillschweigen übergangen/ wie kan Er denn sagen/
daß sich alle obgesetzte Observationes auff denselben gar wohl appliciren
lassen: Ich wil ja nicht hoffen/ daß Er aus seinem Elephanten ein Meer-
thier machen werde/ denn sonst hätte der Herr Autor der curieusen No-
vellen M. Martio dieses Jahrs/ welche Meinung Er auch zweiffels ohn-
tacendo: ishero approbiret/ ein gewonnen Spiel. Daß aber die schwar-
ze Damm Erde über den Burg. Tonnischen Sandberg aus Schwede-
und andern hohen Bergen vermittelst des Nordischen Meers/ und star-
cken Nord- und Westwinden solle gebracht worden seyn/ ist sehr weit ge-
sucht/ und haben davon niemals einige Historici etwas geschrieben/ wer
es

[i] Exerc. 43. l. c. c. 7.

[k] Tom. V. Pract. Sect. 3.

1524.

es dem Autori zu Gefallen glauben wil/ mag es thun/ ich aber halte da-
 für/ daß dieser Sandberg zu Burg Donna/ der sich weit und breit erstre-
 cket/ vor der Sündfluth müsse gewesen seyn. Des Conringii Meinung
 gehet nur dahin/ daß Hörner/ Holz/ Blätter ꝛc. können versteinert wer-
 den/ welches niemand in Abrede lit; Daraus aber kan nicht geschlossen
 werden/ daß der Elephant aus Indien kommen/ und zu Burg Donna
 versteinert worden/ dessen positur, die Er so vff repetiret/ beweiset gar
 nichts/ weil sie/ wie oben gemeldet/ mit der Wahrheit nicht überein köm-
 met/ und kan man sich wohl was anders einbilden/ welches doch so wohl
 ratione originis, als existentiae nicht ist. Summa, weiln der Autor der
 Epistel seines Elephanten conferirung mit dem Sceleto zu Dublin/ wie
 durch und durch in seiner Epistel zu sehen / mit lauter zweiffelhaftten
 Worten beschreibet/ auch erst darüber aus fremden Orten Beyfall wil
 erwarten/ also bleibe ich billig mit öffters gedachtem Collegio Medico
 und andern Medicis, bey der opinion, daß selche zu Burg Donna aus-
 gegrabene Steine und Hörner keine animalia, sondern fossilia, und uno
 verbo, UniCornu fossile, ymaln auch diese von so vielen seculis her von
 denen berühmtesten Medicis mit gnugsamen Gründen und Experi-
 entien bestärcket worden.

2/16 1926



[i] L. 4. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

100

M.E.



e da
fre
nung
ver
offen
anna
t gar
dm
wohl
der
wie
ften
wil
lico
us
ano
ben

Pon Yb 1926, QK

f

ULB Halle 3
004 814 819



M.E.





Q. K. 124, 51.

Zu Burg



ermeinten



CI.

Yb
1926

